

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 35

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

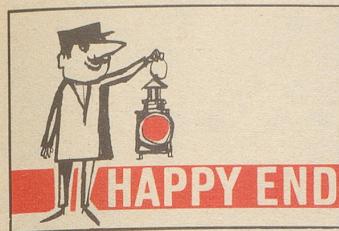
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Herzog von La Rochefoucauld fuhr bei sehr kaltem Wetter im Wagen nach Versailles. Als er merkte, daß seine zwei Lakaien vor Frost zitterten, nahm er sie zu sich in den Wagen. Das wurde bei Hof sehr bewundert. Da meinte er:

«Ich habe nur bedauert, daß ich nicht auch den Kutscher und die Pferde in den Wagen nehmen konnte.»

*

Am Telephon. Durand: «Was ist denn dort für eine Nummer?»

Dupont: «Das sollten Sie doch wissen! Sie haben sie ja selber eingesetzt!»

*

«Ich höre», sagte Ludwig XIV. zu Molière, «daß Ihr den Arzt kommen läßt. Wozu braucht Ihr ihn?» «Sire», erwiderte Molière, «wir schwatzen miteinander, er verschreibt mir Medizinen, ich nehme sie nicht, und so werde ich gesund.»

*

Ein Italiener wollte Deutsch lernen und sagte zu einem Deutschen:

«Du mußt mir helfen. Du bist doch mein Freundbusen!»

«Busenfreund», korrigierte der Deutsche.

«Muß ich mir merken», erklärte der Italiener. Und als er bald darauf in seine Heimat fuhr, zeigte er

Fortuna weiß zu berichten:



«Chi non risica non rosica» pflegt man im Tessin zu sagen. Möge Ihnen die nächste Ziehung, die in Lugano stattfindet, Glück bringen: 1 Haupttreffer zu Fr. 100 000.— und 1 zu Fr. 50 000.—, das darf sich sehen lassen, da lohnt es sich, ein Los zu wagen ... oder gleich eine ganze Serie mit sichern Treffern!



15. September

Ziehung der Landes-Lotterie

einem mitreisenden Deutschen den Golf von Genua und rief: «Ist das nicht schönes Busenmeer?» «Meerbusen», korrigierte ihn auch dieser Deutsche.

«Sonderbare Leute, die Deutschen», meinte da der Italiener. «Bald haben sie Busen vorn, bald hinten!»

*

«Die Welt ist schlecht gegen uns arme Millionäre», sagte Paul Getty, der reichste Mann Amerikas. «Der Reiche lebte einst in einer abgesonderten Welt. Heute ist der Unterschied zwischen dem Multimilliardär und dem wohlgestellten Mann, der 15 000 bis 25 000 Dollar im Jahr verdient, fast nur der, daß der Millionär härter arbeiten, sich weniger erholen kann und mit größerer Verantwortung belastet ist.»

*

«Genossen!», rief ein Gewerkschaftsführer in Frankreich, «wenn ihr so handelt, so fällt ihr vom Pontius auf den Pilatus!»

*

Ein Mann hat im Verlauf eines erregten Wortwechsels einer Frau *«dumme Gans»* gesagt und wird deshalb vom Gericht zu zwanzig Franken Strafe verurteilt.

«Man darf also einer Frau nicht *«dumme Gans»* sagen?» fragt er den Präsidenten.

«Nein, das darf man nicht.» «Und darf man einer dummen Gans *«gnädige Frau»* sagen?» «Der Fall ist im Strafgesetz nicht vorgesehen», meint der Richter. Da verbeugt sich der Mann vor der Klägerin und sagt: «Leben Sie wohl, gnädige Frau!»

*

Diogenes, seinen täglichen Kohl putzend, rief dem Aristippus zu: «Wenn du Kohl essen würdest, brauchtest du nicht den Großen zu schmeicheln!»

Worauf Aristippus, nicht minder weise, in die Tonne zurückrief:

«Wenn du den Großen schmeicheln könntest, brauchtest du nicht Kohl zu essen!»

*

Jussuf ben Mohammed, der am Hafen von Bône tagsüber bunte

Kaffee

Kaffee ist auch eine Leidenschaft, sei es der gut helvetische Milchkaffee mit Mücken, die Schale gold oder braun oder der südlich feurige Espresso. Wo sich heiße Kraft und süßer Schmelz am schönsten verbinden, da wird meistens türkischer Kaffee serviert. Und türkischen Kaffee serviert man am besten auf einem der wunderschönen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich!

Teppiche und abends ein weißes Pulver verkauft, hat ein Los der Loterie Nationale erstanden. Er geht in die Moschee und betet:

«Gepriesen seist du, Allah, Herr der Welt! Gib, daß ich bei der nächsten Ziehung den Haupttreffer gewinne! Beim Barte des Propheten schwöre ich, daß ich den Armen 100 000 Francs schenken werde.»

Die Ziehung kommt, aber Jussuf gewinnt weder den Haupttreffer noch sonst etwas. Doch seine Geschäfte gehen gut, und er kauft abermals ein Los. Diesmal aber geht er in die Kirche und betet:

«Gepriesen seist du, Gott der Ungläubigen! Gib, daß ich bei der nächsten Ziehung den Haupttreffer gewinne, und ich will den Armen 100 000 Francs schenken.»

Die Ziehung kommt, und Jussuf gewinnt den Haupttreffer. Da geht er in die Moschee und betet:

«Gepriesen seist du, Allah, Herr

der Welt! Um wieviel größer bist du doch als jener Gott, den die Ungläubigen anbeten! Du bist allwissend und kennst den Grund aller Seelen. Du allein wußtest auch, daß ich den Armen nichts geben werde.»

*

Im alten Deutschen Reich waren in einer Garnisonsstadt zwei Generäle, die von den jüngeren Offizieren mit den Spitznamen Aeneas und Andreas behängt worden waren. Die Frau eines der Generäle war neugierig, und so fragte sie einen frisch in die Stadt versetzten jungen Leutnant:

«Ach, sagen Sie doch, Herr Leutnant, was sollen eigentlich die Spitznamen Aeneas und Andreas bedeuten?»

«Sehr einfach, Gnädigste», erwiderte der noch sehr grüne junge Mann. «Det eene Aas und det andre Aas.»

Mitgeteilt von n. o. s.

DIE SCHWARZE ECKE

AUGUSTIN

